

Scholle und Schule

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **7 (1921)**

Heft 21

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 28. Jahrgang.

Sür die

Schriftleitung des Wochenblattes:

J. Trogler, Prof., Luzern, Billenstr. 14
21.66 Telefon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule — Mittelschule
Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle
Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Inseratenannahme: Publicitas Luzern
Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Jahrespreis Fr. 10 — — bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Heft IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Inserationspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Scholle und Schule. — Jahresbericht des katholischen Erziehungsvereins der Schweiz pro 1920. — Vom Religionslehrer. — Reflexe von einem „Goldenen“. — Canisiusfeier. — Schulnachrichten. — Mein Freund. — Inserate.
Beilage: Volksschule Nr. 10.

Scholle und Schule.

am. Niemand ist mit der Gegenwart zufrieden. Alles schaut nach einer bessern Zukunft aus. Der vernünftige Mensch weiß, daß das Rad der Zeit nicht von selbst sich einer glücklicheren Lage zudreht — er will deshalb in seine Speichen greifen. Der Uneigennütige denkt an seine Nachkommen — und hilft wenigstens denen, die nach ihm kommen, zu einem zufriedenern Los.

Aber können wir denn die Zukunft anders gestalten? Ja! Das Sprichwort sagt: „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft!“ Aber der Kluge fügt bei: Wie die Jugend ist, so wird die Zukunft sein!

Der Weg der Jugend geht vom Elternhaus durchs Schulhaus ins Leben. In der Schule, der großen Haltstation für die Anschlüsse ans Leben, steht die Jugend dem Einflusse des Lehrers offen. Hier muß und kann also mitgearbeitet werden am Neubau der Zukunft!

Das Unbehagen an der Gegenwart entspringt fast allgemein der großen Not, in der sich die menschliche Gesellschaft mit wenigen Ausnahmen befindet. Die rein äußere Lage der Menschheit, d. h. die wirtschaftliche Lage ist aber nur deswegen so betrübend, weil ihre seelische Verfassung verwirrt ist. Der Mensch brach die Gesetze Gottes und der Natur und kam auf Abwege, die ihn von der natürlichen und sitt-

lichen Auffassung des Lebens weg, zu einem unvernünftigen Bewerten des Daseinszweckes führten. Das brachte ihn letzten Endes dahin, die Art der Arbeit nicht mehr nach der Natur, sondern nach der Begierde zu wählen: er verließ die Mutter Erde, die ihn ernährte und schützte, und zog in die Schatten der Kamine, die ihn berückten und — beraubten.

Der einseitige Industrialismus ist der große Moloch, der uns alles fraß! Aus seinem Bannkreis müssen wir fliehen! Zurück zur Scholle — das ist die Rettung! Soll die Schule die zeitgemäße aller Aufgaben erfüllen, dann muß sie unter dem Zeichen der Scholle stehen! —

In allen Zeiten und Zonen war es eine selbstverständliche Tatsache, daß die wirksamste Beeinflussung der Zukunft in der Gewinnung der Jugend liegt. Darum ringen auch heute noch alle Geistesrichtungen und Parteien um sie.

Beispiele gibt es dafür genug in der Geschichte. Der glühende Revanchegedanke Frankreichs wäre erloschen, die zielbewußte Arbeit Englands auf den Weltimperialismus hin erlahmt, der alles umfassende Glaube an die führende Kulturmission Deutschlands geschwunden: wenn nicht immer und immer wieder die Schule die Jugend dafür gewonnen und begeistert hätte! Darum muß

für unser Ziel, das der Opfer und der Arbeit aller Guten wert ist, die Jugend angesetzt werden.

In seinem Rundschreiben «Aeterni patris» vom 4. August 1879, hat Leo XIII. geschrieben: „Wer unsere traurige Zeitlage aufmerksam betrachtet, und die Zustände des öffentlichen — wie Privatlebens vor seinem Geiste vorübergehen läßt, der erkennt gewiß, daß die eigentliche Ursache sowohl der Uebel, die uns drücken, als auch jener, die wir noch befürchten, darin besteht, daß verderbliche Lehren über die göttlichen und menschlichen Dinge, welche schon vor längerer Zeit aus den Schulen der Philosophen hervorgegangen sind, unter alle Klassen der Gesellschaft sich verbreiteten und allgemeine Zustimmung fanden. Denn da es in der Natur des Menschen liegt, in seinen Handlungen die Vernunft zur Führerin zu nehmen, so zieht ein Irrtum des Verstandes leicht auch einen Fehler des Willens nach sich; und so geschieht es denn, daß verkehrte Meinungen, welche im Verstande ihren Sitz haben, die menschlichen Handlungen beeinflussen und verschlechtern.“

Das für uns Wichtige liegt nun darin, daß „verderbliche Lehren über göttliche und menschliche Dinge“, überall Anklang gefunden und daß „verkehrte Meinungen die menschlichen Handlungen beeinflussen und verschlechtern.“

„Verderbliche Lehren“ haben wir aber darin zu suchen, daß Gott aus dem wirtschaftlichen Leben hinausgewiesen wurde und daß an die Stelle des 7. und 10. Gebotes die Macht des Stärkern und die Schliche und Hänke des Schlauerern getreten sind und daß des Menschen Daseinszweck überhaupt nur an das Diesseits gebunden wurde.

Dem gegenüber gibt es nur ein Heilmittel. Leo XIII. gibt es uns wieder an in den Worten: „Jede Gesellschaft, die sich aus Niedergang erheben will, muß im Sinne ihres Ursprunges arbeiten.“ Unser Ursprung liegt in Gott. Denn aus Gott, durch Gott und auf Gott hin, ist nach dem Römerbrief 11, 36 der gewaltige Zirkel, in dem sich alle Geschöpfe, vornehmlich aber der Mensch bewegen. Zurück zum Christentum und damit auch zu der vom Christentum bevorzugten und gesegneten Wirtschaftsordnung heißt darum in unserer Frage: im Sinne unseres Ursprunges arbeiten.

Jede Zeit hat ihre Frage. Die heutige ist die der sozialen Frage. Das heißt, die

Menschheit von heute muß, um sich aus dem allgemeinen Elend zu retten, alles anwenden, um eine Gesellschaftsordnung herbeizuführen, die den vernünftigen Forderungen aller Teile des Volksganzen, soweit es unter Menschen möglich ist, gerecht wird. Die neue Gesellschaftsordnung muß christlich sein. Erst dann ist sie gerecht in der Zuteilung von Pflicht und Recht, vernünftig in der Auffassung des Daseinszweckes, natürlich in der wirtschaftlichen Tätigkeit.

Darf da die Schule abseits stehen, wenn sie ihren Ruf als Kulturträgerin nicht verlieren will? Kann sie, wenn neue Menschen gebildet, ein neues Leben vorbereitet wird, untätig zusehen? Sie muß Stellung nehmen zu dieser Frage, und die Scholle, die uns als Sinnbild einer neuen Zeit vorschwebt, ist für sie eine Botschaft, der sie Glauben schenken und Arbeit widmen muß!

Jedem neuen Gedanken stellen sich Feinde und Hindernisse in den Weg. Die vorliegende Frage wird ebenfalls nicht nach aller Geschmack sein können. Satte und Träge, Zweifler und Nörgler, Gleichgiltige und Besserwisser werden ihren Widerwillen spüren. Aber auch ernste Bedenken können und sollen aufsteigen bei unserm Vorhaben, der Schule eine so große Last aufzubürden.

Was ist denen zu antworten, die behaupten, die Schule sei nicht die berufene Einrichtung, um in oben erwähntem Sinne durch die Jugend auf die Zukunft einzuwirken? In gar manchem Lehrplan steht etwa folgender Satz, der viel zu wenig beachtet wird: „Die Lehrtätigkeit soll sich nicht bloß auf Beibringen von Kenntnissen beschränken, sondern aller Unterricht soll erziehend wirken.“ Der erziehende Unterricht hat natürlich die Erziehung im Auge. Was ist aber Erziehung? Einführung ins Leben. Diese geschieht durch Unterweisung und Anleitung zu einer selbständigen und zielbewußten Lebensführung innerhalb der Kreise, die einmal den Zögling aufnehmen werden. Das Ziel der Erziehung ist Fähigkeit und Bereitwilligkeit zu einer wahrhaft menschlichen, d. h. vernünftigen, sittlichen und religiösen Lebensführung. Und wie kommt diese Erziehung zustande? Dadurch, daß gereifte Menschen fürsorgend, führend und bildend auf die Entwicklung werdender Menschen einwirken.

Alles geht so ziemlich darin einig, daß die Schule, wenn sie sich nur auf Beibringen von Wissen und Können beschränkt, ihrer

Pflicht nicht genügt, und daß ein gewisser Drill abgewirtschaftet hat.

Wenn also die Schule Erziehung pflegen soll, dann muß sie unbedingt in erster Linie mithelfen, daß eine bessere Gesellschaftsordnung zustande kommt. Sie wird dann da sein, wenn die Kinder, die jetzt in der Schule sind, so unterrichtet und erzogen werden, daß sie jene Bedingungen erfüllen können und wollen, von denen eine glücklichere Zukunft abhängt. Will eine Lehrerschaft den herrlichen Volks- und Gottesdienst, den ihr Beruf darstellt, ausüben, dann muß sie sich um die vorliegende Frage kümmern und ihr die Tore der Schule so weit öffnen, als es ein vernünftiger Schulbetrieb erlaubt und verlangt. Die Schule soll dem Wohle der menschlichen Gesellschaft dienen. Das könnte sie aber nicht, wenn sie sich um die wichtigste Frage eben dieser Gesellschaft nicht kümmern und ihr ihre Hilfe durch zweckentsprechende Erziehung der Jugend nicht leihen würde.

Ein Beispiel kann das erklären. Ein erziehender Geschichtsunterricht geht nach dem Sage: Die Geschichte ist die Lehr-

meisterin der Völker. Will eine Lehrperson den großen Weltkrieg erklären, so wird die Erziehung dann dabei zu ihrem Rechte kommen, wenn dieser Unterricht in jedem Kinderherzen einen innern Widerstand gegen jeden ungerechten Krieg erweckt hat. Damit aber das möglich wird, muß auf den Meid und die Eifersucht der Völker hingewiesen werden, müssen die Quellen dieses Meides und dieser Eifersucht bloßgelegt, d. h. der unersättliche Industrialismus und das Ringen um die Oberherrschaft im Welt-handel beurteilt werden, usw., je nach der Stufe, auf welcher der Unterricht stattfindet. Ferner soll dabei nicht vergessen werden, welche Schäden für das eigene Volk außerdem der Industrialismus nach innen noch zeitigt, nämlich: die Landflucht und das Absterben des Handwerkerstandes, also die Vernichtung des Mittelstandes, der besten und gesündesten Stütze des Staates. Eine Ermunterung, die für den Bauern und Handwerkerstand werbend wirkt, ist eine praktische Seite des erziehenden Geschichtsunterrichtes.

(Fortsetzung folgt.)

Jahresbericht des katholischen Erziehungsvereins der Schweiz pro 1920.

(Schluß.)

IX. Bericht über den Verein kathol. Lehrer und Schulmänner des Oberwallis.

Seit dem letzten Bericht (Juni 1919) hat der Vorstand in fünf Sitzungen die laufenden Geschäfte des Vereins erledigt. Nicht geringe Mühe und Sorge verursachte die Abhaltung der Exerzitien. Es mußte ein geeigneter Ort, eine passende Zeit, ein tüchtiger Exerzitienmeister und das nötige Kleingeld gefunden werden. Nachdem alle diese Vorbereitungen getroffen waren, wurden die hl. Übungen am 12. Sept. im Kollegium von Brig unter der vortrefflichen Leitung des hochw. P. Dr. L. Foncé begonnen und am 15. in Gegenwart des Hochwürdigsten Bischofs geschlossen. 70 Lehrer haben sich daran beteiligt. Großmütige Wohltäter haben an dies edle Werk 600 Fr. beigesteuert. Vom Erziehungsverein wurde ein Beitrag abgelehnt.

Auf den Bezirksversammlungen der Lehrer wurde das Thema behandelt: a) Ein-

richtung der Schulumuseen, b) Was kann der Lehrer zum Ausbau derselben tun? Zugleich wurde auch die Versicherung des Lehrers gegen Krankheit besprochen. Die allgemeine Ansicht ging dahin: Der Lehrer soll der Ortskrankenkasse beitreten; zur Versicherung gegen Taggeld soll er sich der Krankenkasse des schweiz. kathol. Lehrervereins anschließen.

Am 21. Okt. 1920 hielt der Verein seine 16. ordentliche Generalversammlung in Bisp ab. Die Tagung war von den Lehrern zahlreich besucht. Die Vorträge von Hrn. Rektor Dr. R. Fuchs über die Fortbildung des Lehrers und von Hrn. Prof. J. Troyler über den schweiz. kathol. Lehrerverein und seine Aufgaben haben die Lehrer zu neuer, rüstiger Arbeit begeistert und den einstimmigen Beschluß gezeitigt, unsern Verein dem schweiz. kathol. Lehrerverein anzugliedern. Der Vorstand wurde neu bestellt aus den H. Staatsarchivar Dr. L. Meyer in Sitten, Präsident, Pfr. Blatter und den Lehrern L. Noti, Th. Erpen und H. Salzgeber.

Soj. Werlen, Dekan.